

**Studenten- und Mitarbeiterabend in der Aula
der Universität Zürich, 27. November 1915.**

Ansprache von Herrn Major Ulrich Wille
Präsident der Stiftungskommission.

Hochgeehrte Anwesende!

Herr Prof. Köhler hat in liebenswürdiger Weise die Aufgabe übernommen, vor Ihnen über die Ziele und Wege der Stiftung „Für die Jugend“ zu sprechen. Mir als Vorsitzenden liegt ob, Ihnen zunächst zu bekennen, daß der heutige Vortrag hier in der Aula abgehalten wird, um die Studentenschaft zu gewinnen. Die Studentenschaft soll zur Mitarbeit an den Zielen der Stiftung „Für die Jugend“ aufgefordert werden.

Es entspräche nun wohl eher den üblichen Formen, wenn ich namens der Stiftung hier an Sie eine höfliche Einladung zur gefälligen Mitarbeit ergehen ließe. Aber, meine Damen und Herren, nicht die Personen der Stiftung, nicht ich bitte Sie um Ihre Mitarbeit. Es ist die Sache selbst und die hat, glaube ich, ein Recht auf Ihre Mitarbeit.

Das Ziel der Stiftung ist die geistige und körperliche Gesundheit der Jugend unseres Landes — und der Weg zu dem Ziel ist nach dem Gedanken der Stiftung ohne weiteres gegeben in unser Aller Bewußtsein der Verantwortung für die Jugend.

Das Ziel ist ein hohes Ideal; es ist kein neues Ideal; es ist eine jener idealen Forderungen und Hoffnungen der Menschheit, die man vorbehaltlos anerkennt, so oft man ihnen begegnet. Es ist ein Ideal, für das stets viele Menschen viel Zeit und Geld gegeben haben und geben werden. Es ist ein Ideal, für das zu allen Zeiten überall auserwählte Menschen ihre ganze reiche Persönlichkeit einsetzten. Auch das Bewußtsein der Verantwortung für die Jugend ist nicht etwas, das durch die Stiftung erst geschaffen werden muß. Neu an der Stiftung ist nur die Forderung, daß das Verantwortungsgefühl im ganzen Volk, in jedem Einzelnen von uns wachgerufen werden muß. Dazu bedarf die Stiftung Ihrer

Mitarbeit. Neu an der Stiftung ist sodann, daß sie dort, wo das Bewußtsein der Verantwortung vorhanden ist, nicht mehr an den Wohltätigkeitssinn appelliert, sondern Mitarbeit fordert.

Gerade Ihnen gegenüber, der Studentenschaft, in der das Verantwortungsgefühl in reichem Maße vorhanden ist oder doch vorhanden sein wird, scheut sich die Stiftung nicht, die Forderung der Mitarbeit zu erheben. Dies Fordern widerspricht doch wohl nicht den Begriffen der Freiheit. Denn die Freiheit des einzelnen Menschen und in erhöhtem Maße die besondere studentische Freiheit setzt gerade ein entwickeltes Verantwortungsgefühl voraus. Und somit ist für die Sache der Stiftung, also für eine sittliche Forderung, für eine Pflicht gegenüber den Mitmenschen, gegenüber dem ganzen Land sogar die Form des Imperativ erlaubt. Vielleicht täte da und dort in unserem Leben, in unseren staatlichen und sozialen Verhältnissen mehr Imperativ Not und würde das gesunde, wohl entwickelte Verantwortungsgefühl unseres Volkes bessere Früchte tragen lassen und der Erfolg würde dann auch wieder das Volksgewissen weiter entwickeln.

Wenn ich hier von einer Pflicht von Ihnen rede, so spreche ich nicht als Militär, der aus Gewohnheit in den militärischen Ton verfällt, ich spreche als Bürger, der freilich als Offizier erkannt hat, daß auch bei uns Schweizern, auch bei den gebildeten Schweizern, die Erkenntnis der Pflichten meist nicht genügt, sondern daß noch ein Antrieb zur Pflichterfüllung dazukommen muß.

Nur starke Persönlichkeiten finden genügend Antrieb allein in sich selbst und handeln aus sich selbst heraus.

Wir Durchschnittsmenschen erhalten den Antrieb aus dem Denken und Handeln unserer Umgebung, unserer Mitmenschen, unserer Nächsten, besonders aber von unseren Führern.

Die Studentenschaft birgt in sich die zukünftigen Führer auf allen Gebieten des Lebens unseres Volkes. Deswegen muß die Stiftung auf die Mitarbeit der Studentenschaft zählen können, so wie sie überhaupt auf die Mitarbeit der Jugend zählt. Die Jugend war noch immer ein mächtiger Antrieb im Kampf für Ideale.